

Pangée (by Dimitri Kousis / Boris Ghanem)

Episode 1: Defter

Kavala, 1977.

Anna: Es sind jetzt zehn Jahre her, dass Papa uns verlassen hat.

Jedes Jahr, zum Osterfest, bereitet Mama Koulourakia zu, unsere Lieblingskekse. Wir genießen sie mit einem Kaffee, während wir das Familienalbum durchblättern. Ich betrachte darin, wie das Gesicht meines Vaters im Lauf der Jahre faltiger wird, wie seine Augen ihren Glanz verlieren. Die Qualen hatten tiefe Furchen in seinen Geist gegraben und zeichnen das erstarrte Antlitz auf diesen wenigen Fotografien noch ein wenig mehr. Er hatte eine Welt verlassen, die zum Verschwinden verurteilt war, und hatte sich davon nie richtig erholt.

Mein Vater war an Bord eines legendären Schiffes gegangen, dessen Kapitän Theseus war. Eine Reise, die ihn an die Grenzen seiner selbst führte und aus der er nicht unverseht zurückkehrte. In unseren Augen ragte er auf wie ein Berg, fähig, die Welt auf seinen breiten Schultern zu tragen. Ohne es zu merken, ließen die Widrigkeiten des Lebens seine Gelenke leiden. Griechenland war wieder friedlich geworden, doch sein Blick verweilte jenseits der Grenzen, auf einem fernen Ufer, wo die Erinnerungen verblassen.

Es sind jetzt zehn Jahre her, dass Papa uns verlassen hat, und heute öffne ich endlich seine Memoiren. Am Fuß des Pangäon-Massivs, mit Blick auf das Thrakische Meer, halte ich sein altes Lederheft in meinen Händen, dessen zögerliche Schrift sich nach und nach in eine elegante Kursive verwandelt. Meine Schwester Nouritza und ihr Mann Ibrahim haben sich uns für diesen Anlass angeschlossen.

Hier ist die Geschichte meines Vaters, eine Geschichte, die wir uns zu eigen machen müssen und die uns in eine vergangene Welt zurückführt, eine vergessene Zeit.

Episode 2: Land aus Honig

Bafra, 1890–1912.

Andonis: Ich habe es immer geliebt, im Schatten der Weinreben, die unser Dorf säumen, ein Nickerchen zu machen. Wenn die Sonne ihre heißen Strahlen aussendet, gefällt es mir, im Licht dieser zuckerprallen Trauben geweckt zu werden. Nichts erfrischt meinen Gaumen so sehr wie der honigsüße Geschmack dieser Köstlichkeiten nach der harten Arbeit auf den Tabakfeldern.

Diese Felder, die sich bis zum Horizont erstreckten und deren Blätter ich liebevoll streichelte, waren der Stolz des Dorfes und meiner Familie, denn im ganzen Osmanischen Reich, von Konstantinopel bis Mossul, verlor man sich in den Rauchschwaden des Tabaks von Bafra.

Ich heiße Andonis, ein Kind der fruchtbaren Ebenen des Schwarzen Meeres, dessen Wellen uns das Echo von Sprachen aus der Ferne zutragen.

Wie oft staunte ich über diese Reisenden und Händler, die im Hafen von Samsun anlegten, und träumte insgeheim von diesen geheimnisvollen Gegenden. Unser Land, mehrfach verwüstet und erobert, hatte viele Völker gesehen, die seine Eingeweide liebten und mit Hingabe bestellten und so die Frucht dessen versüßten, der ihm seine Zeit widmete.

Einige Jahre zuvor war Sultan Abdülhamid vom Komitee für Einheit und Fortschritt, besser bekannt als „Jungtürken“, gestürzt und ins Exil geschickt worden. Obwohl sein Halbbruder als Nachfolger bestimmt worden war, wussten wir, dass der letzte absolute Monarch abgedankt hatte und die Macht nun beim Komitee lag. Unser Schullehrer, Monsieur Katsaros, konnte ausländische Zeitungen lesen und sagte, die europäischen Länder nannten das Reich „den kranken alten Mann“.

Wir unsererseits fühlten uns wohl unter Ziegen und Feigenbäumen; der Schweiß der Arbeit wetteiferte mit dem der Tänze bei den Festen, wo Lyra und Daouli uns bis zum Morgengrauen begleiteten. Wenn uns die Geschichte eines gelehrt hat, dann dies: Das Heil des Klans liegt allein in der eigenen Arbeit. Ob der Herr nun byzantinischer Kaiser oder türkischer Sultan mit Turban war, keiner von beiden brachte das Brot auf den Tisch oder das Holz in den Kamin für die rauen Winterabende.

Meine Eltern, Aristidis und Sultana, waren bescheidene Bauern, die nur Türkisch und Pontisch sprachen. Um mir zu helfen, hatte mir Monsieur Katsaros beigebracht, Osmanisch zu schreiben, die kaiserliche osmanische Sprache in arabischen Schriftzeichen, ohne dabei das Griechische zu vergessen, das mir half, meiner Familie bei der Buchführung unserer Ernten zur Seite zu stehen.

So verging meine glückliche Jugend, fern der Erschütterungen, die den Körper des kranken alten Mannes durchrüttelten.

Episode 3: Nazar Boncuk

Bafra, 1912.

Andonis: Eines Tages kam mein Vater zu mir, mit ernster Miene, sein stolzer Schnurrbart betonte die Strenge des hart arbeitenden Bauern, der er war.

„Sohn, du bist jetzt ein Mann, und der Mann sorgt für die Seinen. Du wirst bald nach Smyrna aufbrechen, um uns zu helfen, neue Märkte zu finden, denn die hiesigen Zwischenhändler betrügen mich bei jedem Sack Blätter. Such dir eine Herberge in Hafennähe und einen Händler, bei dem du deine kaufmännische Ausbildung fortsetzen kannst.“

Er beugte sich vor und legte mir die Hände auf die Schultern, wie um mir etwas anzuvertrauen:

„Sieh zu, dass du niemanden störst, wohin du auch gehst. So verführerisch Smyrna auch sein mag, du wirst dort nicht zu Hause sein. Sorge dafür, stets untadelig und den anderen gegenüber hilfsbereit zu sein.“

Am Abend vor der Abreise tanzte und sang ich mich außer Atem wie nie zuvor. Meine Tränen der Traurigkeit vermischten sich mit der Freude über dieses neue Leben, das sich ankündigte, und die Aufregung hielt mich wach – es sei denn, es waren die Boza und der fruchtbare Wein meines Dorfes, die mir so sehr fehlen würden.

Episode 4: Kokon

Bafra, 1912.

Andonis: Am Morgen, zwischen den Tränen meiner Mutter und den Segenssprüchen des Popen, kam mein Vater mit unwirscher Miene auf mich zu. In diesem von Erde und Sonne gezeichneten Gesicht sah ich einen Schimmer, den ich bis dahin nicht kannte. Hinter seinen buschigen Augenbrauen bahnte sich eine Träne ihren Weg durch die zahllosen Falten seines Gesichts und verlor sich schließlich in der Vertiefung seiner Wange.

„Pass auf dich auf, mein Andoni.“

Ich brach kurz nach der Ernte auf und kam im Oktober in der Hafenstadt an, wobei ich unterwegs sorgsam darauf geachtet hatte, Deserteuren aus dem Weg zu gehen. Die Balkankriege schwächten das Reich erheblich, spülten Ströme von Flüchtlingen und Bashi-Bozucs heran und schürten die Glut einer wachsenden Spannung im ganzen Land. Diese Sorgen verflogen, als die Bucht von Smyrna, in Licht gebadet, vor mir auftauchte.

Episode 5: Der Ungläubige

Smyrna, 1913.

Andonis: Könnte ich euch nur für eine Sekunde meine Sinne leihen ... Damit ihr die Düfte riechen könntet, die aus den Läden der Rue Franque strömen, damit ihr die modischen Kleider sehen könntet, die die schönen Smyrnerinnen tragen, damit ihr hören könntet, wie das Französische mit dem Englischen im Gespräch zwischen Paschas wetteifert, oder den Granatapfelsaft in den Gärten von Bournabat kosten könntet.

Glücklich, wer am Kai von Konak entlangspaziert und das Meer betrachtet, das von grünen Bergen gesäumt wird, während seine Ohren von der Musik verwöhnt werden, die aus den überfüllten Café-Amans dringt. Hier ein Bischof, dort ein Derwisch, eine englische Familie in der Kutsche, ein Jude auf dem Weg zu seiner Jeschiwa oder ein albanischer Gerber ... All diese Kulturen, ohne sich zu verwässern, greifen ineinander und lassen aus dem Mosaik Smyrnas ebenso viele Farbenspiele hervorbrechen wie die Buntglasfenster der Kathedrale St. Johannes.

Ich meinerseits brauchte nicht lange, um mich einzuleben. Ich hatte mir ein Zimmer in einer Herberge in Balçova, in der Nähe der Docks, besorgt und setzte so meine Lehrzeit in der florierenden Tabakindustrie fort. Sehr schnell beherrschte ich die Grundlagen von Gewicht und Rechnen, sodass die Geschäfte gediehen. Dort lernte ich übrigens Bassem kennen, gebürtig aus Beirut, ein außergewöhnlicher Händler, der mein Freund, mein Bruder und mein treuester Gefährte bei meinen Smyrnaer Abenden werden sollte.

Wie oft haben wir nicht bei einem Kaffee unter den friedlichen Bäumen des Viertels Boudja die Welt neu erfunden und uns vorgestellt, wie unsere Wahlheimatstadt Konstantinopel an Reichtum, Vielfalt und ihrer Meeresküste, an der die Vergnügungsboote im Rhythmus der Jahreszeiten dahinglitten, übertreffen würde. Das Leben war schön.

Meine heilige Dreifaltigkeit bestand aus Bafra, meiner Familie und nun auch aus Kaliopi, dem Augapfel meiner Augen, die ich auf den Bänken der Kathedrale Hagia Photini kennengelernt hatte. Ihre runden Wangen verleihen ihr einen zutiefst schelmischen Ausdruck, und die Locken ihres braunen Haares fließen über ihre alabasterfarbene Haut wie die Bäche, die Kleinasien durchziehen.

Wie sehr freue ich mich auf die Rückkehr ins Dorf, um diese Verbindung inmitten der Menschen, die ich liebe, zu feiern und das erste Kapitel dieses vielversprechenden Lebens zu schreiben.

Episode 6: Sari Aghjik

Bafra, 1918.

Nouritza: Ruhe herrscht im Dorf unter einem Frühlingshimmel. Die Insekten summen, während die Sonne die noch vom letzten Regenschauer glänzenden Ziegel trocknet. Man könnte meinen, es sei Siestzeit. Onkel Manouk sitzt am Fuß des

Baumes und scheint so tief zu schlafen. Warum bewegt er sich nicht? Dieser azurblaue Himmel brummt vor Hitze, und doch friere ich. Mama...
„Lauf, Nouritza, lauf!“
Soldaten überfluten den Platz.
Schnell, mich in einem Baum verstecken.
Kinderreime summen.
Nicht zuhören, nicht hinschauen.
Mama ... Papa ... Nazar, mein kleiner Bruder.
Er war nicht bei uns, als Mama mir sagte, ich solle fliehen ...
Yusuf, Selin, Ayshe, wo seid ihr, meine Freunde?
Ruhe herrscht jetzt im Dorf.
Die Rakifflaschen, die Türken, Armenier und Griechen miteinander teilten, liegen in tausend Scherben am Boden. Wir sind Osmanen. Nicht alles kann an einem einzigen Tag verschwinden.
Die Stille tritt jetzt an die Stelle der Ruhe. Die Stille und die unheilvollen Schreie der Krähen, die sich auf das Festmahl vorbereiten. Ich habe Angst. Ich habe Angst zu schreien, aus Furcht, das Unglück über mein Dorf zu bringen.
Also laufe ich. Meine Beine sind wie Watte. Ich habe Hunger. Mit der Angst im Bauch laufe ich, bis ich auf unsere Nachbarn Aristidis und Sultana stoße. Die Bäume und Wolken drehen sich um mich. Das Letzte, was ich sehe, bevor ich in Ohnmacht falle, ist die Fassungslosigkeit auf Sultanas sanftem Gesicht.

Episode 7: Amele Taburu

Smyrna, 1918–1922.

Andonis: Smyrna hatte das Glück, einen Teil der Schrecken des Ersten Weltkriegs zu vermeiden. Angesichts der Entfernung zu Baфра musste ich mich dennoch mit Briefen als einziger Nachrichtenquelle begnügen. Eines Tages jedoch sah ich unweit der Kais zwei Reisende ankommen, die erschöpft wirkten ... Baba? Manamu! Welch ein Glück, sie am Leben zu wissen. Doch trotz der Freude überlief mich ein kalter Schauer. Warum war Nouritza bei ihnen?
Sie erklärten mir, was geschehen war. Nouritza war zur Waise geworden, infolge der unaussprechlichen Taten, die über den Sandschak von Samsun hereingebrochen waren, und sie hatten sie sofort bei sich aufgenommen. Sie war die kleine Tochter unserer Nachbarn in Baфра, einer Familie aus der „Heimat Noahs“, die wir im Herzen trugen. Meine Eltern ließen sich nicht weit von uns nieder und lernten Kaliopi kennen, die meine Mutter sofort ins Herz schloss.
Der Preis dieses Exils war hoch: Die Tabakfelder wurden aufgegeben, und meine Mutter musste ihren Schmuck verkaufen, um die lange Reise zu finanzieren. Die Nachrichten aus dem Landesinneren waren entsetzlich. Zum Getöse der griechischen und türkischen Armeen kamen die Horden von Plünderern und Abtrünnigen beider Lager, die auf der Flucht Dörfer und Ernten verwüsteten, vergewaltigten, plünderten und unaufhörlich töteten.
Ein böser Geist schien einer Lampe entwichen zu sein und verbreitete seinen giftigen Gestank über das Land, säte Groll, Angst und Hass zwischen unseren Völkern. Dennoch gehörten wir zu den Glücklichen, die den finsternen Arbeitsbataillonen entkommen konnten, von denen viele nicht zurückkehrten. Wir wussten, dass Smyrna eine Oase und ein Zufluchtsort in diesem launischen Reich war, und der Schutz der Alliierten erschien uns solide genug, um unser Leben fortzusetzen, als wäre nichts geschehen.
Und doch ...

Episode 8: Aus Wasser und Feuer

Smyrna, 1922.

Andonis: Eines Morgens kam Bassem zu mir, um mich von seiner bevorstehenden Abreise nach Alexandria zu unterrichten. Die arabische Revolution hatte Früchte getragen und wartete vergeblich auf ihren Anteil am Waffenstillstand von Mudros. Leider machte die Heimtücke der Großmächte die Lage im Nahen Osten katastrophal, und Beirut kam für ihn nicht mehr infrage. Nach reiflicher Überlegung entschied er sich, zu seinem Onkel zu gehen, wo die Perle des Mittelmeers ihn mit offenen Armen empfangen würde.
„Andonis, was auch geschieht, solltest du eines Tages in Not sein, komm zu mir. Mein Onkel Zaki kann dir helfen, er hat Kontakte in der Tabakindustrie dort, besonders unter den Exporteuren aus deiner Heimatregion. Pass auf dich auf, mein lieber Gefährte, auf ein Wiedersehen.“
Er brach am nächsten Tag in Richtung des Sultanats Ägypten auf und wies mir damit, ohne es zu wissen, den Weg, wie ich meine Familie retten könnte. Mit dem Unterschied, dass unser einziger Ausweg darin bestand, uns zum Hafen von Piräus, nach Athen, zu begeben.
Smyrna lag am Meer und war von Bergen umgeben, einst ein Ferienort, nun ein Unterschlupf für Banditen und Schauplatz eines gigantischen Ränkespiels, das bald über das Schicksal des Landes entscheiden sollte. Trotz des

Einmarschs der türkischen Truppen in die Stadt gelang es mir, mit einem Reeder auszuhandeln, dass wir an Bord seines Schiffes gehen durften. Der Hafen war mit Kriegsschiffen verstopft, und wir kamen nur langsam voran, als wir sahen, wie Rauch über Smyrna aufstieg und mit ihm sein Totengeläut, das das Unheil ankündigte.

Wir wussten es damals noch nicht, aber es war jener verheerende Brand, den die Geschichte im Gedächtnis behalten sollte und der das Ende unserer Präsenz in Kleinasien markierte. Wir wohnten dem Niedergang eines ganzen Reiches bei und saßen dabei, unglücklicherweise, in der ersten Reihe.

Episode 9: Yunanistan

Athen, 1923–1936.

Andonis: Das also ist Griechenland... Das Meer hat hier denselben Geschmack, und seine Fischer blicken uns mit feindseligen Augen an, murren beim Anblick dieser Boote, die ihr Elend im Hafen von Piräus abladen. Ungewollte Schwangerschaft, schmerzhaft Geburt – so empfing die Erde unserer Vorfahren ihre Kinder, mehr als eine Million Seelen, bereit, die Wirtschaft eines bereits geschwächten Landes ins Wanken zu bringen. Die griechische Armee in Trümmern, richtete das Volk seinen Zorn gegen uns, das Symbol des Scheiterns der Großen Idee und des Endes von 3.000 Jahren hellenischer Präsenz in Kleinasien.

Wir ließen uns in Kokkinia nieder, unter Tausenden anderer Flüchtlinge, fern vom Krieg, aber immer noch mit unseren Töpfen als Staatenlose. Waren wir überhaupt griechische Bürger? Was konnte unsere Identität sein nach Jahrhunderten des Lebens unter osmanischer Herrschaft?

Zum Glück tat der Staat sein Möglichstes, um diese gewaltige Bevölkerungsmenge aufzunehmen, schuf Infrastruktur, Wohnungen und Beschäftigungshilfen. Ich meinerseits konnte unser Geschäft dank Anestis, unserem Gefährten aus Kavala, wieder aufnehmen und ganz Griechenland mit Tabaksrauch einhüllen. Wir hatten Nouritza als vollwertiges Familienmitglied angemeldet, und das Leben nahm nach und nach seinen Lauf. Kaliopi brachte unsere kleine Anna zur Welt, den Augapfel und die Sonne der ganzen Familie.

Meine Tätigkeit führte mich häufig ins Tekke, einst Kultstätte der Derwische, heute eine beliebte Taverne, in der sich die Musikstile von Piräus und Smyrna mischten. Anfangs mied ich es, mich dort zu lange aufzuhalten, doch die Seele des Rembetiko begann, ihren Duft in meinem Geist zu verbreiten. Die Rebetes, vom Leben gezeichnet, sangen von der Straße, den Drogen, den verbotenen Lieben und der Sehnsucht, die man in Schlucken von Raki und im Rauch der Wasserpfeifen ertränkte. Ich war von dieser Musik hingerissen, so weit entfernt von meiner Erziehung.

Durch diese Kunst lernte ich die Griechen von den Inseln und aus dem Hinterland kennen, die nach Athen gekommen waren, um ein besseres Leben zu suchen, Leidensgenossen, da ebenso verachtet, was uns ihnen näherbrachte und eine beispiellose Mischung der Stile hervorbrachte.

Episode 10: Mezedes

Athen, 1923–1936.

Anestis: Ich komme aus Kavala, einer wunderschönen kleinen Stadt, die von der Ägäis umspielt wird. Einst eine Kreuzung, an der sich Bulgaren, Türken, Juden, Griechen und Serben niederließen, änderte sich die Lage mit dem Krieg auf der anderen Seite des Meeres. Unsere ehemaligen muslimischen Nachbarn hatten den Weg ins Exil angetreten, ersetzt durch die Flüchtlinge aus Kleinasien. Perfekt für mich, denn mir fehlte es an kompetenten Tabakfachleuten! Denn unsere kleine Stadt ist eines der Nervenzentren des Tabaks in Griechenland, ja sogar im Mittelmeerraum, jawohl, mein Herr! Ich besaß Lagerhäuser, und ich musste meine Bestände im Rest des Landes absetzen. Mein früherer Geschäftspartner, ein notorischer Betrüger, hatte sich nach Amerika abgesetzt und mich im Regen stehen lassen. Aber es heißt nicht umsonst, dass Anestis unter dem Schutz des Heiligen Demetrius steht!

Kurz nach der Welle neuer Ankömmlinge erreichte mich ein Brief. Andonis! Mit diesem jungen Burschen hatte ich schon zu tun gehabt, als ich noch mit Smyrna Handel trieb, ein ganz schöner Händler! Ich nannte ihn zum Necken „den Türken“, aber sein Lächeln war stets zur Stelle. Und nun tauchte dieses goldene Herz und geniale Tabaksdreher in Athen wieder auf! Ich, der ich ihn schon verloren geglaubt hatte, in diesem schrecklichen Feuersturm... Man soll wissen: Das einzige Feuer, das zählt, ist das, mit dem man sich nach einem harten Arbeitstag die Zigarette anzündet!

Nein, aber sehen Sie sich das an, macht das nicht Lust, diesen Tabak zu rauchen? Meiner Treu, diese Athener mögen ja die Akropolis haben, aber sie wären unfähig, eine Zigarette von einer Dolma zu unterscheiden! Wählt eure Könige, eure Minister und eure großen Popen, meine Herren aus der Hauptstadt, aber lasst die Griechen vom Land sich um den Rest kümmern.

Jedes Mal, wenn ich mich in feurige Tiraden verstieg, machte sich Andonis ganz klein: „Anestis, nicht so laut, du machst uns noch auffällig!“ Ich verpasste ihm einen Klaps auf den Rücken und führte den Ouzo an meine Lippen: „Du bist hier auf hellenischem Boden, sei unbesorgt!“ Ohnehin, Griechen oder Türke, was für ein Unterschied? Wissen sie überhaupt,

dass Aromunen 1821 für die Unabhängigkeit des Landes gekämpft haben? Natürlich nicht, jeder will hier wie anderswo die Decke zu sich herüberziehen.

Episode 11: 4. August

Athen, 1937–1941.

Andonis: Thukydides sah die Geschichte als eine ewige Wiederkehr...

Um die Flüchtlinge im Land zu verteilen, hatte der Staat Land zur Verfügung gestellt, unter anderem in einem Dorf in Mazedonien, das Néa Bafra getauft wurde, das neue Bafra. Meine Eltern hatten sich geweigert, dorthin zu gehen, zu alt, um ein neues Leben zu beginnen, zogen sie es vor, bei uns in Athen zu bleiben. Mein Vater half mir mit seinen müden Augen, und meine Mutter kümmerte sich zusammen mit Kaliopi um Anna und Nouritza. Sie verließen uns im Abstand von einem Jahr, in Frieden, glücklich zu wissen, dass die Ihren vor Not sicher waren.

Die politische Krise der dreißiger Jahre gipfelte in der Machtübernahme durch Ioannis Metaxas, einen konservativen Monarchisten. Seine Herrschaft war geprägt von Diktatur und beispielloser Zensur. Die Gegner wurden ins Exil geschickt oder tauchten in den Untergrund ab, und die Liste der Verschwundenen wurde von Tag zu Tag länger.

Das Rembetiko verlor einen Teil seines Glanzes, beraubt des Eifers seiner Anfänge, und vollendete so die Bereinigung seiner Randerscheinungen, um den Idealen des Regimes zu entsprechen. Seine orientalische Prägung ging nach und nach verloren, ebenso wie die der Griechen selbst. Mit der Zeichenrevolution hatte die junge türkische Republik Kemals das arabische Alphabet durch lateinische Schriftzeichen ersetzt und damit Jahrhunderte an Geschichte und Archiven in Vergessenheit geraten lassen.

Die Repression des Regimes lähmte den Handel der Tavernen und damit auch unseren, was die allgemeine Krise noch verschärfte. Doch das war nichts gegen ein Stiefelgetrampel, das die Atmosphäre allmählich mit seinem infernalischem Rhythmus erfüllte: Mussolinis Italien versuchte, in Griechenland einzudringen. Der heroische Widerstand der Armee gelang es, die Italiener zurückzuschlagen, doch das war nur vorübergehend, und bald marschierten die Deutschen auf die Hauptstadt zu.

Episode 12: Eos und Dämmerung

Athen, 1941.

Andonis: Eines Morgens, als ich spürte, wie sich die Falle schloss, erinnerte ich mich an die letzten Worte meines alten Gefährten Bassem, der mich beschworen hatte, im Notfall zu ihm nach Alexandria zu kommen. Auch im Nahen Osten zeichneten sich Lager ab, bereit, die künftigen europäischen Flüchtlinge aufzunehmen. Es musste schnell gehen.

Ich verkaufte meine Anteile an Anestis und schiffte mich bei Tagesanbruch mit meiner Familie in Richtung des Ägyptens von König Farouk ein. Wieder einmal nahmen wir das Meer auf uns auf der Suche nach einem besseren Leben, jener Illusion, der wir noch nicht aufgehört hatten nachzujagen.

Episode 13: Ein Leuchtturm in der Nacht

Alexandria, 1941.

Andonis: Die Melodie der Wellen hat etwas Beruhigendes, dasselbe Gefühl, das man als Kind empfand, gewiegt in den Armen der Mutter. Diese Sanftheit spürte ich von Neuem, als ich die alexandrinische Küste entdeckte, wo eine orangefarbene Sonne die Umriss der schlanken Minarette zeichnete, gebadet im sanften Frühlingslicht.

Kaum hatten wir den Fuß auf den Kai gesetzt, wurden wir von der Raserei der Stadt mitgerissen, überflutet von Bildern, von hochmütigen Engländern bis zu Sudanesen in weiten Gewändern, während laute Autos zwischen den Kamelen hindurchzickzackten. Trotz dieses verwirrenden Rahmens durfte man sich nicht täuschen lassen: Die Stadt diente der britischen Flotte als Militärstützpunkt, und das Gespenst des Zweiten Weltkriegs schwebte noch immer über unseren Köpfen.

Zum Glück hatte ich Bassem von meiner Ankunft unterrichtet, und das Schiff hatte keine Verspätung erlitten. Da kam er auf uns zu, mit weit ausgebreiteten Armen, sein schelmischer Ausdruck kaum von den Jahren gebleicht. Die Umarmung war lang und innig, als wollten wir unsere zwanzig Jahre der Trennung nachholen. Die Mädchen sahen uns mit Tränen in den Augen an, gerührt von unserem Wiedersehen. Wie erwartet, war Zaki Efendi noch immer in den Tabakmanufakturen aktiv. Er versprach, seine Kontakte über meine Erfahrung in diesem Bereich zu informieren, und behauptete, mir eine Anstellung zu verschaffen sei ein Kinderspiel.

Wir betraten das andere Ufer des alten Reiches. Hier und da kehrten Erinnerungen zurück, begleitet von den Düften frisch gemahlenen Kaffees und den Rufen der Muezzine zum Gebet. Die Nostalgie ergriff mich sanft, doch nur, um bald der Aufregung des Unbekannten Platz zu machen. Ich hob den Blick und versuchte, dieses neue Aufnahmeland aus tiefstem Herzen zu umarmen.

Episode 14: Verlobte

Alexandria, 1945–1956.

Andonis: Ägypten erlebte eine Zeit des Umbruchs und intensiven Brodelns. Zwar hatte die deutsche Niederlage das Gespenst des Krieges vertrieben, doch der eigentliche Feind war die britische Krone, die trotz einer Unabhängigkeit auf dem Papier die Kontrolle über die Angelegenheiten des Landes behielt. Demonstrationen, die die volle Autonomie für die Ägypter forderten, waren daher häufig und arteten manchmal in Zusammenstöße aus.

Trotz allem war es in der Kultur, wo der Aufschwung am eindrucklichsten spürbar war. Kinos und Cafés blühten überall auf, und die Radios strotzten nur so von berückenden Liedern, eines schöner als das andere. Die Männer trugen stolz Fez und Schnurrbart, gekleidet in ihre schönsten Anzüge, während die Damen mit der neuesten Frisur prahlten.

Ein gewisser Mehmet Ali Pascha, ein Albaner aus Kavala, hatte im 19. Jahrhundert die Modernisierung des Landes eingeleitet und zahlreiche Griechen eingeladen, sich niederzulassen, um Ägypten von ihrem Fachwissen profitieren zu lassen. Ein Jahrhundert später waren diese fest etabliert und standen an der Spitze blühender Industrien. Auch die Bildung kam nicht zu kurz, und zahlreiche Intellektuelle waren regelmäßig zu Besuch in der Stadt.

Was uns betrifft, so feierten wir an einem sanften Frühlingstag die Vermählung von Nouritza mit Ibrahim, dem Sohn Bassems. Ein junger Mann mit großem Herzen, war er dem Charme unserer Schützlings erlegen, die ich ihm anvertraute, als läge mein Leben in seinen Händen. Unsere beiden Familien waren nun durch Blut verbunden.

Wie versprochen, hatte mir Zaki Efendi ein Vorstellungsgespräch bei den Brüdern Coutarelli besorgt. Schnell überzeugt, stellten sie mich bald ein, was es mir erlaubte, im Rahmen meiner Geschäftsreisen die Sprossen der örtlichen Szene emporzuklettern. Ich hatte Gelegenheit, mit der alexandrinischen High Society in Berührung zu kommen, in der ägyptische Minister, italienische Industrielle oder angesagte französische Filmemacher verkehrten. Der kulturelle Aufschwung Ägyptens hatte eine außergewöhnliche Film- und Musikszene hervorgebracht, die die Blicke der gesamten arabischen Welt auf sich zog.

Bassem und ich nahmen unsere alten guten Gewohnheiten wieder auf und durchstreiften Konzerte und Kinosäle auf der Suche nach jenen Stars, die die Massen zum Weinen und die Herzen zum Beben brachten. Wir hatten eine Oase wiedergefunden, an der wir uns endlich laben konnten.

Episode 15: Habibi

Alexandria, 1945–1956.

Bassem: Habibi. So nannte ich Andonis. Er versuchte, es mir nachzusprechen, und stolperte vergeblich über die Rundungen meiner Muttersprache. Wir lachten schallend, an Tischen im prächtigen Patio des Trianon sitzend, während sich unsere Gespräche im alexandrinischen Stimmengewirr verloren. Wir schlenderten durch diese belebten Gassen, in Erinnerung an unsere glanzvollen Jahre, als wir den Schönheiten Smyrnas zulächelten. Doch manchmal sah ich, wie sich der Blick meines Freundes verschleierte. In welche Abgründe verlor er sich, er, der gleich zweimal aus sich selbst herausgerissen worden war? Zum Glück war Kaliopi noch immer ebenso bezaubernd, ihre Töchter waren Geschenke des Himmels. Sie waren sehr schnell Arm in Arm mit meiner Frau Safya und unserem Sohn Ibrahim, der von Nouritzas goldenem Haar fasziniert war.

Natürlich verstand ich seinen Schmerz. Ich erinnere mich noch an meine Abreise aus Smyrna, eine schmerzhaft, aber wie notwendige Abreise. Zum ersten Mal hatten die Araber die Möglichkeit, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Doch die Heimtücke musste zum Arsenal der alliierten Mächte gehören, derselben, die uns die Unabhängigkeit im Austausch für unsere Unterstützung gegen die Osmanen versprochen hatten. Wie sonst ließen sich die Sykes-Picot-Abkommen erklären, die den Nahen Osten in gerade, künstliche Linien zerschnitten? Was für eine Demütigung ... Schon zerfiel Großsyrien. Der Libanon, Palästina und Transjordanien entstanden inmitten des Lärms tausendundeiner Proteste. Für die Araber war der Krieg noch keine ferne Erinnerung.

Meine Kenntnis des Türkischen verhalf mir schnell zu einer Anstellung beim Zoll des Hafens von Alexandria, dort, wo fünf Jahrhunderte zuvor Mamelucken und Venezianer den Weltmarkt der Gewürze mit eiserner Hand kontrollierten. Sein Leuchtturm existierte nicht mehr, doch die Stadt erstrahlte in ihren Cafés: dem Farouk, dem Zephyrion, dem Santa Lucia oder dem Brazilian Coffee, so viele Wirtshäuser, in die ich Andonis mitnahm, um Gebäck und Köstlichkeiten aller Art zu genießen. Als wir an einem Fenster vorbeigingen, hörten wir eine vertraute Melodie, eine Ode an die ägyptische Schönheit, die schon zu unserer Zeit in Anatolien wohlbekannt war...

Episode 16: Die Umarmung

Alexandria, 1956.

Andonis: Der Lärm und sein ohrenbetäubendes Schweigen. Die Unruhen in Kairo, als Antwort auf die britische Straflosigkeit, bedeuteten den allmählichen Tod der ausländischen Präsenz in Ägypten. Beschlagnahmungen von

Eigentum, Enteignungen und mehr oder weniger erzwungene Abreisen beschleunigten die Auslöschung der Vielfalt. Dank Ibrahim und Bassem konnten wir unsere Abreise in Würde organisieren, im Gegensatz zu vielen anderen. In Bassems Augen auf dem Kai lag die Erinnerung an die Welt, unsere Welt. Wir waren die Kinder des Schwarzen Meeres und des Mittelmeers, doch diese verweigerten sich uns. Wir waren ihre Lippen, ihre Worte, und doch versanken sie still im Vergessen. Diese Momente in uns einzugravieren, bevor alles zusammenbrach, diese Momente, erfüllt von unserem ganzen Wesen, durchdrungen von unseren Wurzeln. Die Großmächte hatten aus unseren Gebieten Spielplätze gemacht, auf denen blinde Nationalismen brodelten, doch unsere Seelen waren unversehrt geblieben. Wir hatten noch die Würde und die Kraft, Zeugnis abzulegen, und sei es noch ein Jahrhundert lang.

„Ich habe an Anestis geschrieben, er wohnt in der Nähe der Zitadelle, die über dem Hafen von Kavala thront. Mach dir keine Sorgen...“

Ich weinte heiße Tränen in den Armen meines Freundes, küsste ein letztes Mal meine zärtliche Nouritza, während unsere Habseligkeiten auf das Schiff geladen wurden. Die Decks der Schiffe wurden vertraut, die Wellen sprachen meine Sprache, und das Himmelsgewölbe war zu meinem treuen Gefährten geworden. Es war Zeit, Lebewohl zu sagen. „Anna, Kaliopi, wir müssen jetzt aufbrechen.“

Episode 17:

Konstantinos Kavafis:

Wenn plötzlich gegen Mitternacht du eine unsichtbare
Schauspieltruppe vorbeiziehen hörst
Mit wunderbarer Musik und Gesang –
Beklage nicht vergebens dein unglückliches Schicksal,
Deine gescheiterten Unternehmungen,
Die Pläne deines Lebens, die sich als Irrtümer erwiesen haben.
Sondern schon seit je bereit, wie ein Mann,
Nimm Abschied von ihr, von Alexandria, die fortgeht.
Vor allem gib dich keiner Täuschung hin. Sag nicht,
Es war nur ein Traum, dein Gehör hat dich getrogen.
Erniedrige dich nicht in solch vergeblicher Hoffnung.
Sondern schon seit je bereit, wie ein Mann,
Wie du sein sollst, um einer solchen Stadt würdig zu sein,
Nähere dich mutig dem Fenster
Und höre mit Bewegung zu,
Doch ohne feiges Bitten und Flehen,
Genieße die letzten Klänge,
Die schönen Instrumente der geheimnisvollen Truppe,
Und nimm Abschied von ihr, von Alexandria, die du verlierst.

Episode 18: Wartend auf die Wolken

Kavala, 1956–1977.

Kaliopi: Mein zärtlicher Andonis, keine Frau hätte glücklicher sein können, als ich es war. Ich sehe noch deine lachenden Augen, wie sie auf mir ruhten, dem jungen Mädchen aus Bursa mit den braunen Locken. Von diesem Moment an wusste ich, dass deine Arme mich für immer umschließen würden. Du hast mir Nouritza geschenkt, die ich liebe wie meine eigene Tochter, dann Anna, jenen Stern, um den wir alle kreisen. Ganz meinem Glück hingegeben, bemerkte ich nicht, dass der Koloss, der du warst, nach Ruhe verlangte. Trotz Anestis' guter Laune war Kavala die letzte Station deiner Odyssee. Seit fast zehn Jahren halte ich meine Tränen zurück, doch heute, während unsere Töchter in deine Erinnerung, in unsere Erinnerung eintauchen, lasse ich endlich los. Während wir unsere Erinnerungen teilen, umarmt Ibrahim den kleinen Suleyman, dessen unschuldige Augen von einer Person zur anderen wandern, ohne noch etwas zu verstehen. Am Fuß des Pangäon stoßen wir auf dein Andenken an, Andonis, und ehren die Momente, die wir mit dir verbracht haben. Während die Sonne uns ihre letzten Liebkosungen schenkt, zeichnet sich am Horizont eine Silhouette ab. Anestis kommt auf uns zu, außer Atem, das Gesicht von Rührung gezeichnet. Anestis: Ich war auf der Durchreise in Néa Bafra, um mit Tabakbauern, die ich seit Langem kannte, einen Kaffee zu teilen. Als ich mein Glas in Erinnerung an Andonis erhob, den besten Händler von Bafra, sprach mich der Wirt an:

„Sprichst du von Andonis, unserem Nachbarn aus Kindertagen? Ehrlich gesagt bin ich hier vor einem halben Jahrhundert gestrandet, als Anatolien in Flammen stand. Ich musste aus Bafra fliehen, bevor ich nach Saloniki einschiffte. Seither habe ich keine Nachricht mehr von meiner Familie und meiner großen Schwester..."

Kaliopi: Schweigen bemächtigt sich unserer. Ein Mann mit blondem Haar tritt auf unsere Gruppe zu. Anestis zeigt sein breitestes Lächeln.

Anestis: „Nouritza... Das ist Nazar, dein kleiner Bruder."